

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 37 (1933-1934)
Heft: 9

Rubrik: Anekdoten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

unsere Feinde zu verstehen, wie wir darauf aus sind, sie zu überwinden, wären sie keine Feinde mehr.

Die Mutter hat mit der Tochter immerfort Streit. Es gibt immerfort Reibereien zwischen den beiden. Sie leben in steter Feindseligkeit miteinander, das heißt, gegeneinander. Die Mutter klagt: die Tochter sei eigensinnig, verberge und verschweige, habe Launen, es sei mit ihr nicht auszukommen. Die Tochter klagt: die Mutter sei hart, verständnislos und ohne Gefühl und krittle immerfort an ihr herum.

Wenn nur beide Teile genug Phantasie hätten, um sich an die Stelle des anderen versetzen, in den anderen hineindenken zu können! Wenn nur jeder versuchen wollte, den anderen zu verstehen, anstatt sich zu rechtfertigen, zu entschuldigen und sich gefränt zu fühlen.

Mit ganz kleinen Kindern kommen diejenigen Menschen am besten aus, die sie am sorgfältigsten studieren und versuchen, Schauen und Denken der Kinder zu erkennen. Es werden die Menschen sein, die mehr darum bemüht sind, die Kinder zu verstehen, als Zwang auf sie zu üben, sie zu belehren oder zu bestrafen.

Tatsächlich ist das ganze Problem, mit den Menschen auszukommen, nichts anderes als das Problem: die Menschen zu verstehen. Und nichts in der Welt ist für unseren inneren Frieden von tieferer Bedeutung.

Werde dich selber los! Denke einmal wie der andere! Nimm seine Leiden, seine Freuden auf dich! Werde der andere!

Versetze dich an seine Stelle — trachte, ihn zu verstehen — und du wirst dich selbst besser verstehen!

Ein alter Heiliger schrieb einmal: „Ich ging von Gott, um Gott zu finden!“ Und so wirst du dich am sichersten finden, wenn du dich verlierst.

In der Bhagavad Gita steht diese Weisheit: „Dies ist der größte Feind — die Meinsucht in mir. Dies ist das Riesen-Unkraut, dessen Wurzeln tief im menschlichen Herzen ruhen.“

Liebende, trachtet, euch zu verstehen — und ihr werdet der Eifersucht entgehen, der Vernachlässigung und all den Giften der Krankung, die euer Entzückenaneinander stören!

Eltern, trachtet eure Kinder zu verstehen — und ihr werdet eure Kinder nicht verlieren!

Kinder, trachtet eure Eltern zu verstehen — und ihre Fürsorge für euch wird euch ein schöner Garten scheinen und nicht ein ummauertes Gefängnis!

Nachbarn, trachtet euch zu verstehen — und das Leben in eurer Gemeinde wird euch eine Freude sein und nicht ein Leben in Verbitierung und Gereiztheit!

Arbeitgeber und Angestellte, wenn ihr versuchen wolltet, einander zu verstehen, dann würdet ihr euren Beziehungen günstigere Ergebnisse abgewinnen, als wenn ihr euch bekämpft!

Nationen, trachtet einander zu verstehen — die Zeiten sind vorüber, wo man hafte und verachtete, was anderen Blutes und anderer Sprache war!

Rassenhaß, Rivalität, Zwietracht, Stolz — seht ihr denn nicht ihre Folgen in der Sündflut des heutigen Europa?

Gott — wenn wir an ihn glauben wollen — Gott vergibt. Er vergibt, weil er versteht.

Wer versteht, vergibt. Wer vergibt, dem wird vergehen.

Anekdote.

Als Sultan Soliman II. die Stadt Belgrad erobert hatte und wieder nach Konstantinopel zurückkehren wollte, warf sich ihm ein altes Weib zu Füßen und beklagte sich, daß ihr seine Soldaten, während sie schlief, alles weggenommen hätten. Soliman gab lächelnd zur Antwort: „Du mußt doch sehr fest geschlafen haben,

wenn du von dem Geräusch und Lärmen während der Plünderung deines Hauses nichts gehört hast.“ — „Allerdings“, erwiderte sie ganz dreist, „schlief ich sehr fest und ruhig, weil ich glaubte, du, der Herrscher, wachtest für mich.“ Das wirkte auf den Sultan, und er entließ das Weib reichlich beschont.